

## Engagement für Banater Kunst und Literatur

Dr. phil. Annemarie Podlipny-Hehn wurde siebzig

In den gut über dreißig Jahren ihres Hervortretens als Buchautorin, Herausgeberin und Publizistin waren bildende Kunst und Literatur die Schwerpunkte des Wirkens von Annemarie Podlipny-Hehn. Durch den Umfang ihrer Veröffentlichungen erwies und erweist sie sich dabei als eine der produktivsten unter den Banatern, die sich in diesen Sachbereichen zu Wort meldeten. Für etwa ein Dutzend Bücher und Broschüren – seit Beginn der siebziger Jahre erschienen – zeichnet sie als Verfasserin. Hinzu kommt – das Verzeichnis mehr als verdoppelnd – eine ganze Reihe von Bänden, die sie editorisch betreut hat. Nicht zu reden von den Beiträgen in Zeitungen und Zeitschriften, in denen sie in dieser Zeitspanne laufend präsent war. Die Kunst- und Literaturhistorikerin, die in ihren Beiträgen teils auch neue Sichtweisen und Forschungsergebnisse einbrachte, deren Tätigkeit auf das kulturelle Banat fokussierte, über diesen unmittelbaren Interessenbereich aber auch hinausreichte. Dr. phil. Annemarie Podlipny-Hehn vollendete unlängst ihr 70. Lebensjahr.

Geboren wurde sie am 20. Februar 1938 in Lovrin als Tochter des Fotografen Johann Hehn und dessen Ehefrau Elisabeth, geb. Wiewe. Nach dem Germanistikstudium in Temeswar, das sie 1961 beendete, war sie zunächst Lehrerin im Banater Bergland, danach, ab 1964 bis zum Eintritt in den Ruhestand, Kustodin an der Kunstabteilung des Banater Museums. Die bildende Kunst – früh nahm Annemarie Podlipny-Hehn als Malerin mit eigenen Arbeiten auch an Ausstellungen teil – wurde in dieser Zeit zum Hauptfeld ihrer Betätigung. Pressebeiträge der Kunsthistorikerin, die auch als Kunstkritikerin hervortrat, belegen ihre Beschäftigung mit der Banater Kunst der Vergangenheit und Gegenwart. In den endsechziger und frühen siebziger Jahren, da es den Banater Schwaben darum zu tun war, ihre kulturellen Traditionen nachhaltiger darzustellen, als das in der Nachkriegszeit bis dahin möglich war, war es auf dem Gebiet der bildenden Kunst Annemarie Podlipny-Hehn, die dazu beitrug, dass dieses Erbe einer breiteren Öffentlichkeit bewusst und zugänglich gemacht wurde. Ihre früheste Monografie, 1972 im Bukarester Kriterion-Verlag veröffentlicht, war dem Schwabemaler Stefan Jäger (1877–1962) gewidmet. Gestützt auf Vorarbeiten von Stefan-Jäger-Kennern und auf eigene Recherchen, legte Annemarie Podlipny-Hehn mit dem Bildband die erste umfangreichere Gesamtpräsentation des Heimatkünstlers vor. Es zählt zu ihren Verdiensten, dabei neben Jägers populären Werken, darunter das große Einwanderungsgemälde und Trachtenbilder, den besonderen Wert der weniger bekannten Alltagsskizzen des Künstlers unterstrichen zu haben. Dem Jäger-Album ließ sie 1975, ebenfalls bei Kriterion, einen Bildband über Franz Ferch (1900–1981) folgen, in dem sie einen der bedeutendsten Gegenwartskünstler des Banats erkennt. Einen geschichtlichen Überblick über einen wichtigen Bereich im Kunstschaffen der Region bietet dann ihr Band „Banater Malerei vom 18. bis ins 20. Jahrhundert“ (1986). Sie wendet sich in der Gesamtschau, was so noch nicht geschehen war, dem Werk deutscher, rumänischer, serbischer wie auch ungarischer Künstler zu, die aus dem Banat stammen oder dort gewirkt haben. In chronologischer Folge werden die Maler vorgestellt, doch auch

künstlerische Richtungen, denen diese folgten, zeichnen sich ab. Die eingehendere Beschäftigung mit deren Werk sollte es ihr später ermöglichen, weitere monografische Darstellungen herauszubringen, so über Julius Podlipny (1986), mit dem sie lange Jahre verheiratet war, über Hildegard Kremper-Fackner (1991), Oskar Szuchanek (1995) und Ferdinand Gallas. Sehr aufmerksam verfolgte die Kunstkritikerin das zeitgenössische



Kunstgeschehen des Banats, insbesondere in Temeswar, was sich in zahlreichen Presseaufsätzen niederschlug (Chroniken, Porträts, Gedenk- und Würdigungsartikeln). Ihr Sammelband „Werte aller Zeiten“ aus dem Jahr 1998 kann als bezeichnend für ihr weites Interessen- und Betätigungsfeld betrachtet werden.

Als im Herbst 1969 die Internationale Lenau-Gesellschaft – die ILG in Wien – in Temeswar tagte, übrigens zum ersten Mal in einem kommunistischen Land, wurde im Geburtsort des Dichters, in Lenauheim, auch die Gedenkstätte vor Ort neu eingerichtet. Seitens des dafür zuständigen Banater Museums war es Kustos Annemarie Podlipny-Hehn, die für eine fach- und sachgerechte Präsentation der Ausstellung sorgte. Dank ihrer Nachforschungen konnten neue Exponate eingebracht werden, darunter solche, die Kontakte von Nachkommen der Familie Lenau zu Siebenbürgen bzw. Bukarest belegten. Und auch zur Geschichte des Geburtshauses und des Dichterdenkmals in Lenauheim, ehemals Csátád, führte sie Recherchen durch. Daraus entstand später die Bildokumentation „Nikolaus Lenau in Rumänien“ (Bukarest 1988, 1991). Die Germanistin, die 1990 mit einer Arbeit über Oscar Walter Cisek zum Dr. phil. promoviert hatte, die sie 1999 in gekürzter Fassung auch als Buch vorlegte, trat bald danach – teils als Ergebnis von Studien- und Dokumentationsaufenthalten in Deutschland – mit dem der rumänischen Königin und deutschen Dichterin gewidmeten Band „Carmen Sylva“ hervor, in dem sie sich mit einem Bereich deutsch-rumänischer Beziehungen befasste, der im Rumänien der Nachkriegszeit tabuisiert war.

Temeswarer Eindrücke und Erlebnisse der Wendejahre 1989/90 und wie sich der Umbruch auswirkte, spiegelte die Autorin literarisch verbrämt in ihrem Bändchen „Wir waren Zeugen“ (München, 1991). Beim damals ins Leben gerufenen „Demokratischen Forum der Deutschen in Temeswar“ wirkte sie längere Zeit als Vorsitzende; heute ist sie Vorstandsmitglied. Sie lud in dieser Eigenschaft zu Banater Kulturtagungen in Temeswar ein und nahm an solchen vor Ort und wiederholt im Ausland teil.

Der von ihr geleitete Literaturkreis „Stafette“, dem Interessenten und Schreibende verschiedener Generationen angehören, unter ihnen nicht wenige junge deutschsprachige Autorinnen und Autoren, die sich mit eigenen Büchern vorstellen konnten, wurde in diesen Jahren zu einem Schwerpunkt ihrer Tätigkeit. Sie brachte seit 1992 13 Sammelbände dieses Kreises heraus, betreute aber auch Einzelbände, wie den von Erika Scharf zum Beispiel, organisierte die Zusammenkünfte des Zirkels und unternahm mit ihm Gruppenlesereisen im In- und Ausland. Ein „Weiterleben der rumäniendeutschen Literatur nach dem Umbruch“ (Ingmar Brantsch) ist so mit ihrem eifrigen und unnachgiebigen Dazutun eng verknüpft.

Zu den Würdigungen, mit denen Dr. Annemarie Podlipny-Hehn für ihre Leistungen bedacht wurde, zählen ein Sonderpreis des Temeswarer Schriftstellerverbandes (1997) und der rumänische „Ritterorden für Treue Dienste“ (2002). Aus Anlass ihres 70. Geburtstages ist sie für ihr verdienstvolles Wirken in den Bereichen Kunst und Literatur und für ihr Engagement im Forum der Banater Deutschen im Temeswarer Adam-Müller-Guttenbrunn-Haus vom Forumsvorsitzenden Dr. Karl Singer mit der Ehrennadel in Gold des Banater Forums ausgezeichnet worden. *Eduard Schneider*

## Gedenkmesse für Bischof Kräuter

Im Beisein zahlreicher Landsleute, Vertretern des Gerhardswerks und der Landsmannschaft der Banater Schwaben sowie der Familie Kräuter fand am Sonntag, dem 8. April, in der Münchner Kirche Sankt Pius eine Gedenkmesse für den am 29. Januar in Temeswar verstorbenen Bischof Sebastian Kräuter statt. Die Messe hielt Monsignore Andreas Straub, Visitator der Donauschwaben und Deutschen aus Südosteuropa, in Conzelebration mit den Banater Heimatpriestern Josef Heil,



Monsignore Andreas Straub, Visitator für die Seelsorge an den Donauschwaben und Deutschen aus Südosteuropa.

Johann Pally und Robert Dürbach. In seiner Predigt würdigte Monsignore Straub die großen Verdienste, die sich Sebastian Kräuter als Seelsorger, Ordinarium und als Bischof in der Diözese Temeswar erworben hat und der mit Recht die Bezeichnung „Volksbischof“ verdiente. Für seine Heimatverbundenheit und seine zugleich wohlwollende Haltung brachten ihm die Gläubigen viel Sympathie entgegen. Sein Umgang mit den Menschen war vorbildhaft. Die Feier in der Sankt-Pius-Kirche wurde musikalisch umrahmt vom Banater Chor München / Kirchenchor Sankt Pius unter der Leitung von Dr. Franz Metz. Zur Aufführung gelangte die Missa brevis des Lugoscher Komponisten Conrad Wusching.

Besondere Dankbarkeit für das Wirken von Sebastian Kräuter empfindet die Heimatortsgemeinschaft Jahrmart, da der Geistliche in dieser Gemeinde 37 Jahre tätig war. Im Anschluss an den Gedenkgottesdienst in München führte die HOG eine Power-Point-Präsentation vor, die das Wirken von Sebastian Kräuter in Wort und Bild würdigte. Wegen der technischen Unzulänglichkeiten bei der Vorführung und auch um allen Nicht-anwesenden die Gelegenheit zu geben, das Dokumentationsmaterial einzusehen, bietet die HOG eine entsprechende Video-DVD an. Sie kann bestellt werden unter Telefon 0761 / 408863 (Preis 10 Euro zuzüglich Portokosten).

## Anton Schenk wurde achtzig

Anton Schenk ist mit dem Hatzfelder Vorort Futok aufs Engste verbunden. Hier erblickte er am 21. März 1928 als Sohn des Ehepaars Anton und Gertrud Schenk (geb. Schmidt) das Licht der Welt. Sein Elternhaus stand unweit der Großziegelei Bohn, wo der Vater als Maurer sein Brot verdiente. Im Futok ist er aufgewachsen, hier hat er unbeschwerte Kindheitsjahre verbracht und bis zu seiner 1987 erfolgten Aussiedlung nach Deutschland gewohnt und gearbeitet. Anton Schenk kannte jeder und auch er selbst kannte jeden im Futok, ganz gleich, welcher Nationalität dieser angehörte. Er schätzte die Futoker als einen Menschenschlag, der sich im Laufe der Zeit im Schmelztiegel des Betriebsumfeldes herausgebildet hatte und stolz auf seine Siedlung und seine Leistungen war. Wie kein zweiter war er mit der geschichtlichen Entwicklung der Arbeitersiedlung und der Ziegelei, mit den Traditionen und der Mentalität der Menschen vertraut. Darüber hinaus brachte er sich in das Leben der Gemeinschaft, vornehmlich der deutschen, aktiv ein. Sein Futok und seine Futoker waren ihm ans Herz gewachsen und bis heute – obwohl sich in den zwanzig Jahren seit seiner Aussiedlung vieles verändert hat und das einstige Großunternehmen „Ceramica“, seine ehemalige Arbeitsstätte, nur mehr eine Ruine ist – ist er im Herzen Futoker geblieben.

Nach der Volksschule im Vorort besuchte Anton Schenk ab 1938 das Deutsche römisch-katholische Knabengymnasium in Hatzfeld, das nach der Übernahme durch die Deutsche Volksgruppe in Rumänien unter dem Namen Deutsches Knabengymnasium weitergeführt wurde. Die guten schulischen Leistungen bewogen die Eltern, den Sohn nach Temeswar in die Lehrerbildungsanstalt der „Banatia“ zu schicken, doch schon nach dem ersten Schuljahr kam – infolge des Frontwechsels Rumäniens im August 1944 – das Aus für diese berühmte Schul-

anstalt. Er musste seinen Wunsch, Lehrer zu werden, an den Nagel hängen und wurde im Herbst 1944 zunächst zum Heimatschutz und dann zum Arbeitsdienst für die russischen Besatzer verpflichtet. Im Januar 1945 wurde Anton Schenk, noch keine 17 Jahre alt, zusammen mit seinem Vater und Hunderten von Landsleuten zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion



deportiert. Auf abenteuerliche Weise gelang Anton Schenk im Oktober 1947 die Rückkehr nach Hatzfeld.

In der Deportation lernte er seine spätere Ehefrau Elisabeth Schaffer kennen, die aus Kleinjetscha stammte. Nach der Schulreform 1948 fand er eine Anstellung als Hilfslehrer in Kleinjetscha. Hier und im benachbarten Großjetscha war er bis 1951 berufstätig. Auf den dreijährigen Arbeitsdienst beim rumänischen Militär folgte 1954 die Anstellung in der ehemaligen Bohnschen Ziegelei, die nunmehr „Ceramica“ hieß. Diesem Unternehmen hielt Anton Schenk 23 Jahre lang die Treue. Er ist in den Betrieb hineingewachsen, hat sich emporgearbeitet und war zuletzt im Planungsbüro tätig.

Neben seiner beruflichen Tätigkeit nahm Anton Schenk regen Anteil am gesellschaftlichen Leben der Heidestadt. Er war Abgeordneter im Volksrat, Mitglied des Futoker Kirchenchores und bemühte sich um die Wahrung der kulturellen und Brauchtumsgebundenen Traditionen der deutschen Bevölkerung. Seine Heimat- und Volksverbundenheit setzte er un-

zählige Male unter Beweis, vor allem aber war ihm das Futoker Kirchweihfest ein Anliegen. Er war dessen Hauptorganisator und nahm die Rolle des Kirchweihvaters ab 1978 bis zu seiner Aussiedlung verantwortungsbewusst und leidenschaftlich wahr.

1987 verlegte Anton Schenk mit seiner Frau, die 1991 starb, seine Wohn- und Wirkungsstätte nach Stuttgart. Er schloss sich sofort der Landsmannschaft der Banater Schwaben an, wurde Aussiedlerbetreuer und Vorstandsmitglied des Kreisverbandes Stuttgart, dem er bis heute angehört. Zusammen mit seiner zweiten Ehefrau Elisabeth, verwitwete Adam, singt er schon seit vielen Jahren im Chor des Kreisverbandes und nimmt an sämtlichen Verbandsveranstaltungen teil. Für Anton Schenk war es eine Selbstverständlichkeit, auch in der Heimatortsgemeinschaft Hatzfeld mitzuwirken und deren Tätigkeit nach Kräften zu unterstützen. Von 1993 bis 2005 gehörte er dem HOG-Vorstand an, 1998 fasste Anton Schenk seinen Erlebnisbericht über die Russlanddeportation und die von Leidensgenossen zu einem Buch unter dem Titel „Das unvergessliche Jahr. Russlanddeportation aus Hatzfeld (Banat) im Jahre 1945“ zusammen. Für das 1990 von der Kulturgesellschaft Hatzfeld herausgegebene Buch „Hatzfeld in Wort und Bild“ schrieb er das Kapitel „Sitten und Bräuche im Jahresablauf“. Zudem ist er regelmäßiger Mitarbeiter des „Heimatblattes Hatzfeld“.

In Anerkennung seiner Verdienste um die Gemeinschaft hat ihm die Landsmannschaft der Banater Schwaben den Ehrenbrief und die Heimatortsgemeinschaft Hatzfeld die Ehrenurkunde verliehen. Der HOG-Vorstand wie auch der Kreisverband Stuttgart der Landsmannschaft dankt Anton Schenk für sein vorbildliches ehrenamtliches Engagement und wünscht ihm zum 80. Geburtstag im Namen aller Landsleute Gottes Segen, Gesundheit und alles Gute.

*Walter Tonis*